

# "Gib unseren Zerstörern keinen Trost!"

Autor(en): **Schurter, Katja**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die : Lesbenzeitschrift**

Band (Jahr): - **(1997)**

Heft 6

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-631397>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# «Gib unseren Zerstörern keinen Trost!»

*Eine sehr eindrückliche, lebendige und vielschichtige Lesung der Dichterin Chrystos fand am 30. 10. 97 in der Paulus-Akademie Zürich statt.*

*Chrystos wurde 1946 als Tochter einer europäischen Einwanderin und eines Menominee geboren. Sie ist «Lesbe, Troublemaker, politische Aktivistin und Künstlerin» und lebt in den USA. Chrystos erzählte viel zu den einzelnen Gedichten, Informatives und auch sehr Persönliches. Eine ganze Palette von Eindrücken erhielten die Zuhörerinnen von ihr: Sie zeigte ihren Humor, ihre Wut, ihre Betroffenheit, ihre Widerstandskraft, ihre*

*Liebe zu Frauen, aber auch Müdigkeit von den immergleichen Kämpfen. Schön war auch die Art, wie Chrystos ihre Gedichte vortrug. – Eine Lesung, die dem Publikum einiges mehr gegeben hat als die schlichte Wiedergabe des Buches, aus dem gelesen wurde.*

Zu Beginn stellte sich Chrystos vor, wie es in ihrer Kultur üblich ist. Sie nannte ihre Nation – Menominee – und ihren Clan – schnappende Schildkröte. Die Menominee nennen sich nach der Pflanze Menomena, deren KolonisiererInnennamen «Wilder Reis» ist. Menomena, eine Getreidesorte, die sehr viel Protein enthält und 200 Jahre lang aufbewahrt werden kann, ist für die Menominee eine heilige Pflanze.

Chrystos dankte allen, welche die Lesung ermöglicht hatten – «megwetch!» wie es in ihrer Sprache heisst –, vor allem auch Audrey Huntley. Diese begleitete sie als Übersetzerin auf ihrer Lesereise und hat auch Chrystos' Buch «Wilder Reis» übersetzt, welches diesen Herbst erschienen ist.<sup>1</sup> Audrey Huntley ist kanadisch-indigener Herkunft und lebt seit 1982 in Europa. Ihr Interessengebiet ist Literatur von indigenen Frauen in Kanada, wozu sie auch ein Buch veröffentlicht hat.<sup>2</sup>

Chrystos lebt seit über 30 Jahren offen lesbisch und engagiert sich politisch sowohl in euro-amerikanischen lesbischen Gruppen, als auch in in-

digenen Zusammenhängen wie dem *American Indian Movement*. Sie arbeitet beispielsweise bei der Lesbengruppe «Out of Control» mit, die Lesben im Knast unterstützt. Weiter kämpft Chrystos gegen die An- und Enteignung von indigener Kultur durch die KolonisiererInnen. Eine Form der Vereinnahmung, die auch uns direkt betrifft, sind beispielsweise die Schwitzhütten-Zeremonien. Nur wer von der Community dazu ermächtigt worden ist, darf dieses Ritual durchführen. Da hier keine indigenen Communities existieren, ist das folgerichtig niemand.

Es geht Chrystos auch darum, gegen die Verdrängung des Völkermords an den Indigenen in Nordamerika zu wirken. Der puren Ausrottungspolitik folgte eine nicht minder brutale und menschenverachtende Zwangsassimilation. Die indigenen Menschen wurden ihres Landes beraubt und in Reservaten zusammengepfercht. Die Kinder wurden ihren Eltern weggenommen und in Internate gesteckt, wo ihnen alles, was sie mit ihrer indigenen Herkunft, Familie und Community verband, verboten wurde. Sie lernten dort nicht Lesen und Schreiben, sondern waren Arbeitstiere und wurden sexuell ausgebeutet und misshandelt. Unter den Folgen dieser kollektiven Traumatisierung litten Generationen von indigenen Menschen. Die Erwachsenen wurden und werden in Gefängnisse oder psychiatrische Kliniken gesperrt, sie werden vorsätzlich getötet oder «aus Versehen». Die routinemässige Sterilisierung von indigenen Frauen ohne ihre Einwilligung ist nach wie vor an der Tagesordnung.

Chrystos' Gedichte handeln von ihrer Wut und ihrem Kampf gegen die fortdauernde Kolonisierung und Diskriminierung von indigenen Menschen, ihrer Wut und ihrem Schmerz wegen der erlittenen sexuellen Ausbeutung,

der Psychiatrie, deren Gefangene sie über zehn Jahre war, und ihrem Begehren von Frauen. Die Gedichte stellen allesamt Widerstandsliteratur dar.

Audrey Huntley war es wichtig, Chrystos zu übersetzen, um dem gängigen IndianerInnenbild, das hier stark von Karl May geprägt ist, etwas entgegenzusetzen. Die Unterschiede zwischen den verschiedenen Kulturen werden ausgelöscht – «IndianerInnen» gibt es erst seit der Ankunft der KolonisiererInnen.

Für indigene Frauen ist Schreiben eine Form von Widerstand, womit sie ihre Realität artikulieren und den dominierenden Formen ideologischer und kultureller Produktion etwas entgegensetzen können. Indigene Frauen werden im herrschenden Diskurs einerseits als weise Medizinfrau und edle, reine Indianerprinzessin, andererseits als leicht zu habende, promiskuitive Squaw, als hässlich und nutzlos dargestellt. All dies hat nichts mit ihrer Lebensrealität zu tun, führt aber zusammen mit der erlebten rassistischen und sexuellen Gewalt häufig zu Selbsthass und selbstzerstörerischem Verhalten. Literatur von indigenen Frauen ist ein Beitrag, die Isolation von indigenen Frauen zu durchbrechen, die sich selbst bislang nur durch die Augen der kolonisierenden Gesellschaft gesehen und deren Werte sie verinnerlicht haben. Im Geschriebenen können sie ihre

eigenen Erfahrungen wiedererkennen. Da indigene Lesben doppelt unsichtbar gemacht werden, sind die erotischen Gedichte Widerstandsliteratur gegen eine Welt, «die uns andauernd auslöscht».

Indigene Lesben und Schwule nennen sich «Two Spirited People», da die Bezeichnungen Lesbe/Schwuler europäischer Herkunft sind und sie sich deshalb nicht wohl fühlen damit. Der mündlichen Überlieferung zufolge vereinen Two Spirited People sowohl weibliche als auch männliche Elemente in sich und wurden in früheren Zeiten als VisionärInnen und HeilerInnen geschätzt.

Bei den Menominee konnten Frauen zusammenleben, Lesbischsein war etwas Natürliches, erst das Christentum machte Homosexualität zu etwas Schlechtem. Jetzt gibt es auch unter indigenen Leuten Homophobie, die jedoch von aussen gekommen ist. Dies zeigt sich auch daran, dass in intakteren Kulturen Lesben und Schwule nach wie vor integriert sind, und in Kulturen, die schon lange Kontakt mit den Weissen haben, mehr Homophobie existiert.

Two Spirited People haben sich zusammengeschlossen und organisieren seit zehn Jahren jedes Jahr eine Zusammenkunft. Chrystos kennt inzwischen 200 indigene Lesben. Als sie in der High-School ihr coming out als Les-

be hatte, dachte sie, die einzige indigene Lesbe zu sein. Sie hatte «Quell der Einsamkeit»<sup>4</sup> gelesen und wusste also, dass sie nicht die einzige Lesbe war, obwohl sie von dieser Art Lesbentum nicht allzu beeindruckt war. Es war für sie sehr wichtig und berührend, als sie zum ersten Mal mit einer indigenen Lesbe an einem Pow Wow<sup>5</sup> tanzte, d. h. mit einer wie sie selbst ihre Kultur teilen konnte.

Chrystos ist es wichtig, die ZerstörerInnen nicht an ihrer Kultur teilhaben zu lassen, weshalb sie ihnen keine überlieferten Schöpfungsgeschichten oder Märchen erzählt. Während traditionelle indigene Bräuche und Spiritualität von der KolonisiererInnengesellschaft heiss begehrt werden, besteht wenig Interesse an Informationen über die heutigen Lebensbedingungen indigener Menschen, geschweige denn daran, sich selbst zu hinterfragen und für die Interessen von Indigenen einzusetzen. So bleibt für Chrystos nach einer langen Geschichte von politischem Engagement auch Enttäuschung. Sie nennt sich nicht mehr Feministin, da keine feministische Gruppe bereit war, die Anliegen von Indigenen wirklich wahrzunehmen und sich auch unter Aufgabe von eigenen Privilegien dafür einzusetzen. Sie spricht denn auch nicht von Patriarchat, sondern von Kolonisierungsprozess, von dem von Anfang an auch Einwanderinnen profitiert haben. «Das Patriarchat ist nur eins der vielen Werkzeuge der Kolonisierer-Mentalität & wird oft von Frauen gegen andere Frauen verwendet.»

Eine der Schwierigkeiten, indigen zu sein und überlebt zu haben, ist für Chrystos auch, dass die Leute sie wie eine Prinzessin behandeln wollen. Es ist jedoch die gleiche Beleidigung, eine herabzusetzen wie sie auf ein Podest zu stellen.

Katja Schurter

### DOPPELTER PHÖNIX (Double Phoenix)<sup>3</sup>

Sie spricht burgunder Vogel  
blau-goldene Flügel  
Blumen träge auf ihren Brüsten  
Sie bewegt sich langsam  
ihre Haare eng gelockt  
Hände streicheln meine Schenkel  
Sie flüstert in mein Ohr  
Ich will dich  
Meine Vulva zittert, zieht sich zusammen  
ihr Mund nimmt mich ihre  
Zunge erzählt lange tanzende Geschichten  
über das Fliegen Sterne Dunkelheit explodiert  
Finger flackern in meinen Knochen  
Sie kommt in mich hinein genau dann  
wenn mein Blut sie anfleht  
grelles, tiefes Licht hebt sich von meinen Lippen  
wirbelt bewegt sich nah  
ihr Mund zittert  
Vögel erscheinen in meinen Händen  
Meine Zehen streifen Sterne  
Ich bin Flügel am Nachthimmel  
aufschreiend in ihren Brüsten  
Meine Hüfte nasse Blumen

## ICH BIN NICHT EURE PRINZESSIN (I Am Not Your Princess)

Schmirkelpapier zwischen zwei Kulturen, die  
sich zerreiben ich bin  
kein Mittel, mit dem ihr spirituelle Verständigung erreichen  
oder gar Perlenarbeit erlernen könnt  
Ich bin lediglich dazu bereit, euch zu sagen, wie Pfannbrot  
gemacht wird  
1 Tasse Mehl, Löffel Salz, Löffel Backpulver  
Rühren Milch oder Wasser oder Bier hinzutun, bis es  
zusammenhält  
Jedes Stück in runde Teilchen schlagen Ruhen lassen  
In heissem Fett braten, bis sie goldbraun sind  
Das ist indianisches Essen  
aber nur wenn ihr wisst, dass indianisch ein Regierungswort ist  
das nichts mit unseren eigenen Bezeichnungen zu tun hat  
Von mir bekommt ihr keine Gesänge  
Ich offenbare euch keine Spiritualität  
Ich werde nicht mit euch schwitzen oder eure Schuldgefühle  
mit schönen Schildkrötenmärchen lindern  
Ich werde keine Tanztracht anziehen, um Gedichte zu lesen  
oder kaum etwas erklären  
Ich glaube nicht, dass eure Versuche uns zu verstehen  
funktionieren werden, also  
wäre es mir lieber, wenn ihr uns das bisschen Ruhe lassen würdet  
das wir noch aufbringen können nach allem, was ihr weiterhin tut  
Wenn ihr mir noch eine verdammte Broschüre schickt, darüber  
wie ich mich  
für \$ 300 mit besonderer feministischer Therapie heilen kann  
werde ich wahrscheinlich irgendetwas in Brand stecken  
Wenn ihr mir noch einmal sagt, dass ich weise bin, kotze ich  
euch voll  
Seht mich an  
Seht meine Verwirrung Einsamkeit Angst Sorge  
um all unsere  
Kämpfe darum das bisschen, das uns noch bleibt, zu behalten  
Seht mein Herz nicht eure Phantasien Bitte erzählt mir  
nie wieder von eurer Cherokee Ur-Urgrossmutter  
Nehmt nicht an, dass ich jeden anderen indigenen Aktivisten  
auf dieser Welt  
persönlich kenne Oder dass ich überhaupt die Namen  
aller anderen Stämme kenne  
oder Namen aussprechen kann, die ich noch nie gehört habe  
oder dass ich eine Expertin in Peyoten-Stickerei bin  
Wenn ihr mir  
noch einmal erzählt  
wie stark ich bin  
werde ich mich auf die Erde legen & stöhnen, damit ihr  
endlich meine menschliche Schwäche seht wie eure eigene  
Ich bin nicht stark ich bin verschrammt  
Ich bin mit dem Leben gesegnet, während so viele, die ich kannte  
tot sind  
Ich habe Arbeit zu erledigen Geschirr zu spülen ein Haus  
zu putzen  
Daran ist nichts Magisches  
Seht meine einfachen gerissenen Hände, die dieselben Dinge  
gewaschen haben  
die ihr wascht Seht meine Augen, dunkel voller Angst  
allein in einem Haus  
spät nachts Seht, dass Mitleid mit mir zu haben oder mich zu  
verehren  
das gleiche ist  
1 Tasse Mehl, Löffel Salz, Löffel Backpulver, Flüssigkeit zum Binden  
Denkt daran, das ist nur mein Rezept Es gibt viele andere  
Lasst mich ausruhen  
hier  
wenigstens

### Anmerkungen:

- 1) Chrystos: Wilder Reis. Orlanda Frauenverlag, Berlin 1997. – Der Abdruck der Gedichte «Doppelter Phönix» und «Ich bin nicht eure Prinzessin» erfolgt mit der Genehmigung des Orlanda Frauenverlags.
- 2) Audrey Huntley: Widerstand schreiben! Entkolonialisierungsprozesse im Schreiben indigener kanadischer Frauen, Unrast-Verlag, Münster 1996. – Siehe die Besprechung in der Rubrik «Bücher & Zeitschriften». – Am 31. 10. 97 fand im Zürcher Frauenzentrum eine Veranstaltung mit Audrey Huntley zu diesem Buch statt. Wer sich detaillierter über beide Veranstaltungen informieren möchte: Am 10. 1. 98 um 20 Uhr wird im Lesbenmagazin Pandora's Box auf Radio LoRa eine Sendung dazu ausgestrahlt.
- 3) Die Gedichte und Zitate stammen aus «Wilder Reis»
- 4) Radclyffe Hall: Quell der Einsamkeit, Leipzig 1929 (Neuaufgabe im Daphne Verlag 1991). – Eine Klassikerin der Lesbenliteratur, die tragisch endet.
- 5) Indigene Menschen sind die einzigen Leute in den USA, die keine religiösen Freiheiten haben. Bis 1976 war zum Beispiel der Sonnentanz verboten. Als Resultat wurden die Pow Wows geschaffen, Zusammenkünfte, bei denen getanzt und die Spiritualität versteckt gelebt wurde.

Zum Bild: Chrystos (mitte) auf ihrer Lesereise im Herbst 1997.

An der Lesung in der Paulus-Akademie trug Chrystos auch ihr erstes in Deutsch verfasstes Gedicht – «Köln» – vor. Sie hat es geschrieben, indem sie deutsche Wörter aus dem Dictionnaire heraussuchte und diese dann, in einem gemeinsamen Prozess mit den in der Widmung erwähnten Frauen, in die vorliegende Form brachte. Sie schenkte der «die» eine Abschrift zur Veröffentlichung. – Und wir bedanken uns dafür!

### KÖLN

Worte sind Vögel die fliegen  
in unsere schönen Herzen  
singen ein Duett  
So können wir den Kummer  
jeder Einzelnen  
und die Freude und das Geheimnis  
berühren zart wie eine Feder  
unsere Seelen  
die im Himmel tanzen

*Für Carmen und Petra und Tina und  
Martha und Katja und Karin  
und Mercedes und Elfie und Martina  
und Ika*

9

